

PARTNERSCHAFT, EHE UND FAMILIEN STÄRKEN

Jahresziel¹ der Evangelischen Landeskirche Württemberg 2016
im Rahmen der Strategischen Planung für die Jahre 2018 – 2022

Mit dem Jahresziel 2016 „Ehe und Familie stärken“ wird innerhalb der strategischen Planung eine bewusste Schwerpunktsetzung der landeskirchlichen Arbeit für dieses Thema gesetzt, um den kirchlichen Auftrag besser erfüllen zu können. Das sogenannte „Familienpaket“ nimmt die Beratungen der Strategischen Planung auf und bündelt die verschiedenen Synodalträge mit dem Ziel:

- „Als Kirche wollen wir auf den demographischen Wandel und die geänderten Herausforderungen für Familien reagieren.
- Dabei wollen wir Ehe und Familie stärken und uns über die theologische, religiöse und kirchliche Bedeutung von Familie, Ehe und Partnerschaft verständigen.
- Wir wollen durch Vernetzung und Flexibilität Zugänge und Anknüpfungspunkte für Familien erweitern.
- Wir wollen für Familien Kirche als Ort der Orientierung, Entlastung und des gelebten Glaubens stärken.

Dem Familienpaket liegt ein erweiterter Familienbegriff zugrunde, wie ihn etwa Wolfgang Huber beschrieben hat:

„Familie ist immer dort, aber keineswegs nur dort, wo minderjährige Kinder sind. Familie ist immer dort, aber keineswegs nur dort, wo Menschen verschiedener Generationen am selben Ort Verantwortung füreinander wahrnehmen. Familie ist immer dort, aber keineswegs nur dort, wo Menschen verwandtschaftlich füreinander eintreten.“

1. Vorbemerkungen

1.1 zur Genese

Das Thema Familie - und damit das Thema Begleitung, Stärkung und Unterstützung von Familien - wurde vom Oberkirchenrat bereits im Herbst 2014 als ein Schwerpunktthema der Landeskirche identifiziert.

An der Erarbeitung der ersten Überlegungen waren die Dezernate 2 und 8, die Beauftragte für Chancengleichheit, das Diakonische Werk Württemberg, der Landesverband für Kindertagesstätten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus landeskirchlichen Einrichtungen, die den Dezernaten 1 und 2 zugeordnet sind, beteiligt. Dieses Papier wurde im Herbst 2015 vom Kollegium mit großem Dank entgegen genommen und im Sommer 2016 fortgeschrieben und weiter entwickelt.

1.2 ein kurzer Rückblick auf die Jahre 2005 bis 2015

Im Jahr 2005 hat die 13. Württembergische Landessynode auf ihrer Schwerpunkttagung „Zukunftsmodell Familie“ eine EntschlieÙung in neun Thesen verabschiedet. Darin wird u. a. festgestellt:

¹ „Dabei nehmen wir beim Begriff ‚Jahresziel‘ in Kauf, dass dieser Begriff nicht ganz präzise gefasst ist. Denn die Jahresziele werden nicht – zumindest nicht überwiegend – im gleichen Jahre erreicht.“ (Landesbischof Dr. h.c. July, Bericht TOP 6 Strategische Planung, S. 3)

„Familie ist die grundlegende Form des menschlichen Zusammenlebens, in der Menschen von Beginn bis zum Ende ihres Lebens Heimat und Raum zum Leben finden. Zur Institution Familie gibt es keine Alternative. Sie ist die Keimzelle menschlichen Lebens.“

Betont werden Verlässlichkeit und Vertrauen. Dabei ist eine Pluralität von Familienformen im Blick. Als Aufgaben der Kirchengemeinden werden Glaubensgemeinschaft und Glaubensvermittlung, Begleitung und Unterstützung von Familien durch niedrigschwellige seelsorgerliche, diakonische, Bildungs- und Beratungs-Angebote definiert. In gleicher Weise nehmen die Kirchenbezirke mit ihren eigenen, insbesondere durch das Diakoniewgesetz begründeten, Angeboten diese Aufgaben wahr. Ebenso wird gefordert, dass die Kirche Anwalt der Familie sein und deshalb für eine Verbesserung der staatlichen Transferleistungen und eine größere gesellschaftliche Würdigung der Familien eintreten müsse; zugleich wird die Kirche selbst als familienfreundliche Arbeitgeberin in die Pflicht genommen.

Die Entschließung der Landessynode wurde zum Ausgangspunkt einer Schwerpunktsetzung der Landeskirche bei der Arbeit mit Familien: Dazu gehörten insbesondere die Entwicklung von Familienzentren im Rahmen des Projekts ZIK, die Projekte „Arbeitsstelle Familie“ und „Familien stärken“ (aufsuchende Familienbildung auch mit Familien unterschiedlicher Herkunft), die mehrmalige Durchführung des Wettbewerbs des Landesbischofs „Familienfreundliche Gemeinde“, die Unterstützung lokaler und regionaler Bündnisse für Familie sowie generationenverbindende Projekte. Die Projekte „Arbeitsstelle Familie“ und „Familien stärken“ wurden 2012 erfolgreich abgeschlossen.

1.3 ekklesiologische Gesichtspunkte

Wenn es um Kirche geht, geht es um Beziehung; Kirche sein heißt in Beziehung leben. Kirche ist damit zugleich Lern- und Lebensgemeinschaft, ist gelebte Beziehung mit vertikaler und horizontaler Resonanzachse.

Dies geschieht in parochialen wie in überparochialen Strukturen und Angeboten und in jeweils ganz verschiedenen Organisations- und Sozialformen, die sich ergänzen, unterstützen und in denen Menschen Verantwortung übernehmen.

Kirche und ihre Diakonie berücksichtigen in der Ausgestaltung der Angebote die verschiedenen Lebensformen und Lebenslagen, soziale und kulturelle Hintergründe, um die einzelnen Familien zu stärken. Sie mischen sich ein in die Diskussion und Gestaltung der familienpolitischen Rahmenbedingungen und nehmen damit ihre gesellschaftspolitische Verantwortung wahr.

Ausgangspunkt ist der kirchliche Auftrag: Die Kommunikation des Evangeliums. Von diesem Auftrag ist konkret die Vision „Vision Kirche 2030“ abgeleitet. Der Weg zur Ausgestaltung dieser Vision enthält die strategischen Ziele. Das „Familienpaket - Partnerschaft, Ehe und Familien stärken“ nimmt Bezug auf die strategischen Ziele wie z.B.:

- *„Chancen religiöser und christlicher Erziehung und Bildung in Kindergarten, Schule und Gemeinde werden aktiv genutzt.*
- *In einer pluralen Gesellschaft ist Kirche präsent, erkennbar und zeigt Profil.“*

In der Ausgestaltung der Vision eröffnet Kirche in den Kirchengemeinden, Kirchenbezirken, Einrichtungen, Diensten und Werken Erprobungsräume des Lebens. Sie teilt mit Menschen das Leben und nicht nur Formen der Frömmigkeit. Sie begleitet Familien, die Unterstützung suchen, ergreift Partei für die, die keine Stimme haben oder überhört werden. Sie ist eine Kirche, in der Menschen mit ihren unterschiedlichen familiären Situationen und Lebenslagen

Raum finden. Kirche und ihre Diakonie sind eine beziehungsreiche Kirche - beziehungsreich in ihrer Haltung, ihren „Angeboten zur Teilhabe an praktizierten Lebensformaten“ und in ihrer Struktur.

1.4 Aktuelle Anträge der 15. Landessynode

Das Familienpaket nimmt Bezug auf folgende Synodalanträge:

- Nr. 31/14 Kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Wandel
- Nr. 44/14 Weiterentwicklung von Kindergottesdiensten
- Nr. 17/15 Erteilung von Religionsunterricht
- Nr. 24/15 Notlagenfonds zur Unterstützung werdender Eltern
- Nr. 28/15 Regelmäßige Jugendberichterstattung
- Nr. 45/15 Finanzierung von Evangelischen Familienzentren
- Nr. 46/15 Zusätzliche Stelle im Konfi 3-Bereich
- Nr. 48/16 Einrichtung eines erlebnispädagogischen Flüchtlingscamps
- Nr. 26/14 Newsletter für Kindergarteneltern
- Nr. 13/16 App / Internetseite „Familie evangelisch“
- Nr. 27/16 Teilhabe langzeitarbeitsloser und anderer benachteiligter Menschen fördern
- Nr. 04/17: Kirche trotz Armut und Ausgrenzung

Verwiesen wird darüber hinaus auf den Synodalantrag Nr. 21/15 „Finanzielle Unterstützung der PUA-Stelle“, der bereits umgesetzt wurde.

Auch die Maßnahmenpakete „Flüchtlingshilfen 1-3“ sowie der Antrag Nr.19/15 „Zeitnahe Verstärkung der Traumazentren“ entfalten unterstützende Wirkung für Familien, hier im Besonderen für die mit Fluchthintergrund. Auch die Unterstützung der Kirchengemeinden in der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen kommt mittelbar Flüchtlingsfamilien zu Gute.

Der Aktionsplan Inklusion leben (2016-2020) mit seinen vielfältigen Maßnahmen (u.a. Fonds Aktionsplan Inklusion) unterstützt die gesellschaftliche Teilhabe von Familien.

2. Gesellschaftliche Entwicklungen und Beobachtungen - soziologische Aspekte

Familie ist ein gesellschaftliches Megathema. Mit ihr befassen sich nicht nur Bildungs- und Sozialpolitik, sondern auch Wirtschafts-, Finanz- und Kommunalpolitik. Familienfreundlichkeit wird als Wettbewerbsvorteil für Kommunen, Länder und Arbeitgeber gehandelt. Zugleich lässt sich eine Wendung der staatlichen Familienpolitik von einem systemischen hin zu einem individualbezogenen Ansatz konstatieren.

Soziologen wie Hartmut Rosa beschreiben die moderne Gesellschaft als eine Gesellschaft, in der wichtige Ressourcen wie Lebenschancen und Güter, Macht, Positionen und Privilegien überwiegend kompetitiv, also durch Wettbewerbsbedingungen vergeben und verteilt werden. Es gilt in diesem „Haifischbecken“ schneller und besser zu sein als andere. „Wer seine Wettbewerbsfähigkeit verliert, droht unterzugehen und vom Markt zu verschwinden.“ (Rosa, Hartmut; Resonanz - Eine Soziologie der Weltbeziehung, Suhrkamp 2016, S. 341).

Familien sind von steigender gesellschaftlicher Ungleichheit betroffen. Insbesondere angestoßen durch die UN-Behindertenrechtskonvention ist Inklusion eine Herausforderung für verschiedenste Gesellschafts- und Politikbereiche. Dem Bedürfnis von Familien an allen Gesellschaftsbereichen teilzuhaben und gleichzeitig notwendige individuelle Unterstützung zu erfahren, ist Rechnung zu tragen.

Der Wunsch „ein gutes Familienleben zu führen“ ist nach den Shell-Jugendstudien ungebrochen. In den Jahren 2002 bis 2010 ist dieser Wunsch von beeindruckenden 85% sogar auf 92% bei den befragten 15 - 25 Jährigen gestiegen.

Gutes Leben ist ein Leben in Beziehung. Als Menschen sind wir auf Beziehung angelegt. Aber das Bewusstsein für und das Wissen um das wechselseitige „Gegeben- und Aufeinander-angewiesen-Sein“ garantiert noch keine Stabilität. So ist Familie nicht nur der ersehnte, entlastende und vergewissernde „Resonanzhafen der Moderne“, sondern „das organisatorische Zentrum und die institutionelle Zurechnungsinstanz für die Akkumulation ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapitals.“ (Rosa, Hartmut; Resonanz, S. 352).

Zusammengefasst:

- 2.1 Familie ist kostbar** sowohl subjektiv wie objektiv. Familie steht nach wie vor hoch im Kurs, sie hat eine überragende subjektive Bedeutung, wird gewollt und gewünscht. Das belegen alle neueren Umfragen: Familie gilt als Ort des Glücks.
- 2.2 Familie ist überlastet.** Die Überlastung tritt in nahezu allen Bereichen familialen Lebens auf und lässt sich an zahlreichen Phänomenen nachweisen. Die Systeme, mit denen sich Familien arrangieren müssen, passen nicht zusammen. Die Ansprüche, die von innen wie von außen an die Familien gestellt werden, sind immens gestiegen. Die institutionelle Stabilität der Familie ist geschwächt. Ein Grundzug der deutschen Familienpolitik ist Subsidiarität. Überlastungen entstehen in hohem Maße dort, wo Familien mit besonders herausfordernden Lebenslagen konfrontiert sind, beispielsweise im Zusammenhang mit Behinderung, psychischer Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Wohnungsnot, geringem Einkommen, Arbeitslosigkeit oder Fluchterfahrungen. Dass Familie in erster Linie für Care zuständig ist, sowohl der Kinder wie der Alten; das prägt die Sozialgesetzgebung.
- 2.3 Familie ist stabilisierend und braucht Stabilisierung.** Sie ist entlastende und zugleich belastete Institution. Sie ist alternativlos und braucht besondere Aufmerksamkeit, einen tabufreien Umgang mit dem Scheitern und ein weitergehendes Sozialgefüge, in das die Familienmitglieder eingebunden sind.
- 2.4 Familie ist aufwändig.** Fehlende Passung der Systeme, höchste Ansprüche und geschwächte institutionelle Absicherung machen Familie enorm aufwändig und kräftezehrend. Familie wird zur Gestaltungsaufgabe; sie ist nicht einfach vorgegeben, sondern wird hergestellt.
- 2.5 Familie ist plural** in Formen, Kulturen, Werten, Chancen. Diese Pluralität ist historisch nicht neu. Sie erscheint aber so zum einen aufgrund der langen Dominanz des sog. klassischen Familienmodells, zum andern durch die Akzeleration des gesellschaftlichen Wandels. Die Pluralität von Lebensentwürfen (Diversity) ist zu einer gesellschaftlichen und auch kirchlichen Normalität geworden und gilt auch für Partnerschaften und Familienformen. Familie ist optional und lebensphasenbezogen geworden.

Dementsprechend finden sich im Familienbegriff eine Vielzahl von Formen familialen Lebens wieder. Dazu zählen u.a. Ehepaar-, Eineltern-, Stief- und Patchworkfamilien, ebenso unverheiratete Paare, Lebensgemeinschaften und Lebenspartnerschaften mit Kindern und andere durch Verwandtschaft verbundene Gemeinschaften.

Auch Migration trägt zur familialen Diversity bei. Rund 30 Prozent der Familien in Deutschland haben einen Migrationshintergrund. Die interkulturelle Pluralisierung potenziert die gesellschaftliche Vielfalt, es entstehen interkulturelle und religiös-kulturelle

Patchwork-Familien. Dies erfordert eine interkulturelle Öffnung von Kirche und ihrer Diakonie und ist z.B. beim Zugang zu Kitas, Schulen, Verbänden und zivilgesellschaftlichen Gruppen zu berücksichtigen.

2.6 Familie ist religiös, aber nicht mehr primär kirchenaffin. Familie ist immer ein religiöser, wert- und kulturbildender Ort. Religion ist zuerst Familienreligion. Heute wird Familie zum Rückzugsort des Religiösen. Für die große Mehrheit der Kirchenmitglieder haben religiöse Themen, wenn überhaupt, ihren Ort im privaten Bereich, v. a. in der Familie. Zugleich schwächt sich aber das religiöse Leben in der Familie ab, und dieser Trend scheint sich zu beschleunigen (V. KMU).

3. Sechs Aspekte von „Partnerschaft, Ehe und Familien stärken“²

3.1. Kirche verständigt sich über die theologische, religiöse und kirchlich-diakonische Bedeutung von Familie, Ehe und Partnerschaft

Erläuterung

Dabei geht es um Grundthemen theologischer Anthropologie wie sie z.B. die Orientierungshilfe der EKD bereits im Titel programmatisch formuliert: Der Mensch zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Dabei erweist sich die Angewiesenheit als theologischer und modernitätskritischer Leitfaden: Die Angewiesenheit wird stark gemacht gegenüber der Autonomie. Denn die Seite der Angewiesenheit kommt in der Moderne zu kurz. Der angewiesene Mensch braucht „Familie als verlässliche Gemeinschaft“, deshalb ist es Aufgabe der Kirche, diese verlässliche Gemeinschaft zu stärken.

Kirche und ihre Diakonie haben deshalb ein elementares Interesse daran, dass Kinder gut aufwachsen können. Dazu braucht es Familien, die stabil sind und Freiräume jenseits gesellschaftlicher und politischer Zweckrationalität bieten, Orte von Intimität und Verlässlichkeit, wo Menschen Vertrauen, Menschenwürde und den rechten Gebrauch der Freiheit lernen.

3.2. Kirche erweitert durch Vernetzung und Flexibilität Zugänge und Anknüpfungspunkte für Familien

Erläuterung

Familien sind synthetisierend, d.h. müssen sich mit vielen verschiedenen Systemen arrangieren und an diese andocken. Sie sind nur über vernetzte Angebote zu erreichen. Kirche und ihre Diakonie sind deshalb für Familien v. a. zugänglich und kommen in den Blick, wenn sie gut vernetzt und zeitlich hoch flexibel ist. Vernetzung und insgesamt Gemein- und Sozialraumorientierung der kirchlichen Arbeit sind deshalb unerlässliche Voraussetzungen dafür, dass Menschen in Kirche und ihrer Diakonie Heimat und Identifikation finden.

Angebote für Familien müssen sich an den Bedarfen und Lebenslagen von Familien orientieren. Kirche und ihre Diakonie müssen Familien Raum geben und dabei ihre eigene Verantwortung als Arbeitgeber berücksichtigen.

² Vgl. Landesbischof Dr. h.c. July, Bericht TOP 6 Strategische Planung, S. 6

3.3. Kirche steht dafür ein, dass Familien in allen gelebten Formen zu ihr gehört und willkommen ist.

Erläuterung

Die Milieuverengung und Selbstabschließungstendenz der Kirchengemeinden tangiert auch die Familien. Die unmissverständliche öffentliche und innerkirchliche Anerkennung familialer Vielfalt und die Beseitigung normativer Exklusion sind Voraussetzung für kirchliche Arbeit mit Familien. Familienverantwortung wird in verschiedenen Familienformen übernommen und in vielen Familienformen gut und verantwortungsvoll gelebt. Entscheidend ist, dass sich eine Generationen-übergreifende Einheit selbst als Familie versteht und Familie lebt.

Kirche hat ein vitales Interesse daran, dass sie subsidiär an Gestaltung und Ausbau der familienunterstützenden Infrastruktur (Kindertagesstätten, Familienbildungsstätten, Familien- und Jugendberatungsstellen, Jugend-, Familien-, Sozial-, Erziehungs-, Migrations- und Adoptionsberatungsstellen, Gemeindeangebote, Schulen, familienunterstützende Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, Behindertenhilfe, Sozialpsychiatrie, Altenhilfe und Pflege) beteiligt sind und bleiben. Durch die Vernetzung von Bildungsanbietern, Kirchenbezirks- und Einrichtungsdiakonie und Kirchengemeinden, v. a. aber durch eine gemeinwesenorientierte Arbeit, die Kommunen, Nachbarschaften und andere Träger einbezieht, schafft Kontaktflächen zu Familien u.a. auch in klassischen Kasualien wie Taufe als auch in neuen „Familienkasualien“ wie Einschulungsgottesdiensten u.ä. (vgl. auch 3.5)

Zur Pluralitätsfähigkeit von Kirche gehört auch, die unterschiedlichen Zeitbudgets von Familien und die generelle Zeitknappheit zu berücksichtigen.

3.4. Kirche ist für Familien ein Ort der Orientierung und Entlastung.

Erläuterung

Kirche wird zu einem Ort der Orientierung und Unterstützung für Ehe, Partnerschaft und Familie. Die Kirchen können einen Beitrag dazu leisten, dass Menschen bereit sind, verlässliche Partnerschaften einzugehen, sich für Kinder zu entscheiden und generationenübergreifende Verantwortung zu übernehmen. Dazu bedarf es eines Grundvertrauens in die Zukunft. Kirche bietet Ermutigung und Unterstützung für eine religiöse Erziehung zum Vertrauen.

Familienerwartungen und Familienwerte (Balance von Solidarität und Freiheit, Verantwortung, Verlässlichkeit, Liebe, Rücksichtnahme, Konfliktfähigkeit, gewaltloses Durchsetzungsvermögen, Kompromissfähigkeit, Erfüllung und Verzicht. Leben vom Schwächeren, Bedürftigen her, etc.) wirken über die Familie hinaus. Hier wird gelernt und habitualisiert, was eine humane Gesellschaft braucht.

Kirche und ihre Diakonie muss aber auch Schutzraum und Gemeinde ein sicherer Ort für Fragen und Themen sein, die als bedrohlich erlebt werden. Gerade Ehe, Partnerschaft und Familienleben sind Orte, deren Mislingen und Zerschlagen extrem schmerzhaft ist und für das äußerliche und innere Leben mit einschneidenden Folgen verbunden. Enttäuschungen oder nicht mehr korrigierbare Entscheidungen können Leben zerstören. Kirche und ihre Diakonie kann hier alltägliche und professionelle Unterstützung bieten, vor allem aber eine Botschaft, die Würde und Lebensgewissheit auch in der Unvollkommenheit, im Mislingen und Zerschlagen zuspricht und Lösungsmodelle zur Stärkung mit entwickelt.

Familie ist immer wieder belastet und gefährdet, beispielhaft sind genannt: Pflege naher Angehöriger kann belasten und überlasten. Suchtkranke oder psychisch erkrankte Eltern sind oft überfordert, ebenso ist die Belastung von psychisch erkrankten Kindern eine enorme Herausforderung. Menschen mit Behinderung erfordern viel Aufmerksamkeit, Geduld und teilweise auch Geld. Familien, in denen Mütter oder Väter schwer erkranken (z.B. Multiple Sklerose, Krebs), brauchen stabile Unterstützungsnetzwerke vor Ort. Familien mit Migrations- oder Fluchterfahrung haben häufig viele Belastungen und Barrieren zu bewältigen. Schwangerschaft und Adoption können mit Konflikten verbunden sein.

Deshalb braucht es glaubwürdige Unterstützungsangebote von Kirche und ihrer Diakonie, die stetig weiterentwickelt werden müssen. Sie bringen konkrete Entlastung, wenn sie sich zur Caring Community entwickeln.

Kirchen müssen auch als Arbeitgeber selbst familienfreundlich werden, z. B. durch eine familienfreundliche Personalpolitik, familienfreundliche Arbeitszeitmodelle und vor allem durch die Abschaffung prekärer Beschäftigungsverhältnisse. Als Anwalt der Familien muss sie Verbesserungen der sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen einfordern.

3.5. Kirche stärkt Familien als Ort gelebten Glaubens und religiöser Sozialisation

Erläuterung

Kirche hat ein Interesse daran, Familien als primären Ort gelebter Religion und Glauben zu stärken, denn Familien sind der erste und wichtigste Ort gelebter Religion. Eltern haben ihre Grundwerte, Überzeugungen und Weltanschauungen, die das Zusammenleben in der Familie und die Erziehung prägen. Alle Umfragen bestätigen diesen Befund. Darüber hinaus lässt sich historisch zeigen, dass Familie schon immer ein eigener und primärer Ort gelebter Religion war.

Es gibt vielfache Bezugspunkte dieser „Familienreligion“ zum christlichen Glauben und zu kirchlichen Angeboten. Die wichtigsten sind die großen Festtagsgottesdienste, v.a. an Weihnachten, und die Kasualien (einschließlich der sie begleitenden Gespräche), sowohl klassische wie neue (Schulanfänger-gottesdienste, Schuljahresend- und Schulentlassgottesdienste, Konfirmation, Goldene Konfirmation, Gottesdienste für Geschiedene, für religionsplurale Familien etc.). Kasualgottesdienste haben für immer mehr Familien und deren Wahrnehmung ihren primären Sitz im Leben der Familie und weniger in der Gemeinde. Es wird entscheidend sein, ob es gelingt, die Kasualgottesdienste explizit an den Familien zu orientieren und in Beziehung zur Gemeinde und dem Gemeindeleben zu bringen. Dies ist herausfordernde Aufgabe für Pfarrer/innen und Gemeinde.

Kirche kann Familienreligion auch an den Orten stärken und orientieren, an denen sie direkt oder über die Kinder und Jugendliche mit Familien zu tun bekommt: Kindertagesstätten, Familienzentren, Familienbildungsstätten, eigene und staatliche Schulen, Religions- und Konfirmandenarbeit, Jugendarbeit, Kindergottesdienst, Kinder- und Jugendmusikarbeit. Drittens kann sie über besondere kirchliche Angebote für Familien wie Familiengottesdienste oder Familienfreizeiten auf Familienreligion einwirken.

3.6 Kirche und ihre Diakonie nehmen die wirtschaftlichen Belange von Familien wahr und setzen sich für eine wirtschaftliche Sicherung und den Abbau von Teilhabehemmnissen ein.

Erläuterung

Stärkung der Familie heißt auch, Familien in prekären Lebenslagen zu unterstützen und sich dafür einzusetzen, dass Kinderreichtum so wenig ein Armutsrisiko ist wie das Leben als Alleinerziehende. Dabei ist auch die Wohnungsnot gerade von Familien in den Blick zu nehmen und die Politik an Impulse für den sozialen Wohnungsbau zu erinnern.

Wirtschaftliche Existenzsicherung ist Grundlage für Familien. Lebensbewältigung, Entwicklungsmöglichkeiten und Bildungschancen dürfen nicht vom Einkommen der Eltern und der sozialen Herkunft abhängig sein. Auch hier gilt es Position zu beziehen und Angebote zu entwickeln, um Teilhabe und Beteiligung zu ermöglichen

Kirche und ihre Diakonie unterstützen Familien in akuter Not, begleiten in Krisen und erarbeiten Projekte, die politische Forderungen untermauern.

4. Überlegungen für die inhaltliche und konzeptionelle Ausgestaltung „Partnerschaft, Ehe und Familie stärken“

Kirche und ihre Diakonie, Oberkirchenrat zusammen mit Werken, Diensten und Einrichtungen der Landeskirche sowie Kreisbildungswerken, Familienbildungsstätten und Familienzentren entwickeln konkrete Maßnahmen zur Begleitung und Unterstützung von Familien. Diese werden in enger Kooperation untereinander ebenso wie sozialräumlich und regional im Zusammenspiel mit Kirchenbezirken bzw. Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen umgesetzt. Dabei nehmen sie möglichst viele Milieus in den Blick.

Die konkrete Ausgestaltung der einzelnen Maßnahmen erfolgt im Rahmen des MFP-Prozesses mit konkreten Maßnahmenanträge, die vom Kollegium des Oberkirchenrats beraten danach in die Beteiligung der synodalen Ausschüsse geht. Angedacht ist – analog zum Reformationsjubiläum – zur besseren Nachverfolgung, Dokumentation und Abrechnung alle Maßnahmen gebündelt unter einer Projektnummer laufen zu lassen. Die Zuständigkeiten bzw. die Beteiligungen der anderen Dezernate bzw. des DWW werden dementsprechend jeweils ausgewiesen.

Folgende Themen sollen dabei berücksichtigt werden:

4.1 Partnerschaft und Ehe

a. Partnerschaft, Ehe und Beziehung bewusst in den Fokus nehmen

Angebotsformate der Begleitung auf dem Weg zur Ehe sowie begleitende Angebote (Seminare, Austauschrunden für Ehepaare, einzelne Partner zu Themen rund um die Partnerschaft (in der Rushhour des Lebens, Familie und Beruf, gemeinsam älter werden,...) in unterschiedlichen Zeitstrukturen (Wochenenden, Einkehrtage, Auszeiten mitten im Alltag,...) und an geeigneten Orten (z.B. Einkehrhäuser / Klöster wie Einkehrhaus Stift Urach, Familienzentrum) entwickeln und mit kirchlich-diakonischen Diensten, Verbänden und Organisationen, die auf dem Feld der Ehe- und Familienarbeit bereits langjährige Erfahrung haben, gemeinsam innerhalb der Landeskirche bekannt machen und anbieten. Auf die vielfältigen Beratungsangebote und Unterstützungsstrukturen der Diakonie ist zu verweisen.

b. und Menschen in und nach Trennung unterstützen und begleiten

Angebote und Formate konzeptionell erarbeiten unter Sondierung dessen, was es bereits an guten Erfahrungen und Konzepten in unserer Kirche, und in den diakonischen Beratungsstellen, anderen Landeskirchen und außerkirchlichen Kontexten gibt. Auf den Punkt „Familienkasualien“ und die Frage wie wir als Gemeinde mit den familiären Situation der Menschen umgehen (Taufe und Tauffeste) wird verwiesen.

4.2 Elternschaft und Erziehungsverantwortung

a. Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung stärken und ermutigen (Ehepaare / Alleinerziehende / Patchwork-Familien)

In landeskirchlichen Handlungsfeldern (z.B. evangelische Kindertageseinrichtungen, Eltern-Kind Angebote, Kindergottesdienste, Jungschararbeit, Kinderchor, Kinderbibelwoche, Konfirmandenarbeit (KU 3 und KU 7/8), evangelische Schulen, Religionsunterricht - besonders, wenn in der Grundschule am Ort, ...) Kontakten zu (jungen) Eltern, Erziehungsberechtigten, Großeltern oder Paten wahrnehmen und bewusst zur Beziehungspflege nutzen.

Arbeitsgruppe installieren, die Formate der Elternbegleitung und Elternbeteiligung für unterschiedliche Kontexte entwickelt, erprobt, publiziert und multipliziert.

Kirchliche und säkulare Informations- und Beratungsnetzwerke für Erziehungs- und Lebensfragen bekannt und zugänglich machen. „Selbsthilfegruppen“ mit Eltern als Experten initiieren (vgl. Angebote in Familienzentren).

Durch Videoclip zu Erziehungsfragen und religionspädagogischen Themen, die in enger Zusammenarbeit mit Prof. Schweitzer und seinem katholischen Kollegen Boschki an der Uni Tübingen vom Medienhaus produziert werden, erhalten Eltern und Erziehungsverantwortlichen mediale Unterstützung. Die Produktion steht für die Multiplikation über Internet, Fernsehen, DVD, Downloads zur Verfügung. Die Produktionskosten (voraussichtlichen 192.000.- €) sollen mit einem landeskirchlichen Zuschuss gefördert und damit die Rechte für den öffentlichen Medieneinsatz in Kindertageseinrichtungen oder Schulen erworben werden.

- b. Familie als Resonanzraum für christliche Sozialisation und gelebten Glauben unterstützen und Personen aus dem familiären Kontext zur aktiven Gestaltung ihrer Lebensbezüge befähigen.

Intensivierung der Familienfreizeitarbeit (EJW), der Eltern-Kind-Arbeit (EFW/ptz) und der religionspädagogischen Arbeit an Evang. Kindertagesstätten als Orte familienbezogener Erfahrungsräume mit christlichem Glauben. Die Arbeit erfolgt in enger Kooperation mit dem Evang. LV f. KiTa und weiteren Partnern.

4.3 Familien stärkende Unterstützungsstrukturen in Kirchengemeinden, Kirchenbezirken, Einrichtungen, Diensten und Werken

Wir brauchen eine Bewusstseinskampagne für die Potentiale, die wir als Kirche und Diakonie mit einer hohen Präsenz in der Fläche und den vielen Möglichkeiten mit Menschen in Kontakt zu kommen haben. Es ist ein Konzept zu entwickeln, wie es gelingt, dass im Rahmen des gesetzten Zeitfensters für diesen Themenschwerpunkt, die kirchenleitenden Gremien auf Gemeinde- und Bezirksebene das Thema zu ihrem Thema machen.

Die Verankerung von Integration und Inklusion sollte dabei eine durchgehende Handlungsperspektive sein. Ziel ist es, verlässliche Orte der Begegnung und Inklusion zu schaffen.

- a. Tageseinrichtungen für Kinder

Familien benötigen öffentliche Unterstützung zur Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages. Dazu gehört vor allem die flächendeckende und bezahlbare Versorgung mit Plätzen in Kindertageseinrichtungen für Kinder aller Altersstufen vor der Einschulung.

Es ist und bleibt Aufgabe für Kirchengemeinden und Pfarrerschaft, Tageseinrichtungen für Kinder als ein für alle Kinder offenen, elementaren christlichen Bildungsort zu gestalten und weiterzuentwickeln.

- b. Familienzentren

Familienzentren in den verschiedenen Trägerschaften von Kirche, Diakonie und Familienbildungsstätten sind zukunftsfähige Antworten auf den tiefen gesellschaftlichen Wandel und eine stärkere Präsenz der Kirchen im öffentlichen Raum. Sie integrieren Begegnung und Mitgestaltung, Beratung, Bildung und Erziehungspartnerschaft sowie Betreuung.

Wichtig ist eine inhaltlich-konzeptionelle und strukturelle Weiterentwicklung:

- Der Evangelische Landesverband für Kindertagesstätten (Geschäftsführung für Familienzentren) erarbeitet und veröffentlicht Gelingensfaktoren für den Auf- und Ausbau, sowie den Betrieb von Familienzentren in evangelischer Trägerschaft angedockt an eine Kindertagesstät-

te. Er stellt ein Multiplikationskonzept für den Wissenstransfer bei Neugründungen und den regelmäßigen fachlichen Austausch zur Verfügung.

- Familienzentren in Trägerschaft von Familienbildungsstätten und in Verantwortung von Trägern der Diakonischen Jugendhilfe erarbeiten und veröffentlichen analog zum Vorgehen des Landesverbandes die Gelingensfaktoren für den Auf- und Ausbau sowie den Betrieb von Familienzentren. LEF und Diakonie begleiten die Konzeptionsentwicklung.
- Die konzeptionelle Weiterentwicklungen von Kindertagesstätten zu Familienzentrum mit spezifisch kirchlichem Profil und deutlichen Schwerpunkten (christliche Sozialisation und Erziehung) wird durch einen Fachbeirat unterstützt und durch die EHL wissenschaftlich begleitet.

c. Familienbildungsstätten

In der Evangelischen Landesarbeitsgemeinschaft der Familien-Bildungsstätten in Württemberg (LEF) organisieren sich 27 Familien-Bildungsstätten, Häuser der Familie und Einrichtungen der Familienbildungsarbeit. Die LEF ist Mitglied der „Evangelischen Erwachsenen und Familienbildung in Württemberg“ (EAEW). Durch ihre Kurse und Vorträge erreichen ca. 2.900 Kursleiter/innen jährlich ca. 170.000 Personen in ca. 160.000 Unterrichtseinheiten.

Ziel ist die Förderung und Stärkung der Erziehungs- und Alltagskompetenz in Familien. Dies geschieht durch Aus- und Fortbildung für Kursleiter/innen, Leiter/innen und Mitarbeiterinnen der Familien-Bildungsstätten, Entwicklung von Konzeptionen für die inhaltliche und organisatorische Arbeit, Fachveranstaltungen zu Themen der Familienbildung und Familienpolitik, die qualifizierte Ausbildung von Leiter/innen der Eltern-Kind Gruppen (Förderung im ersten Lebensjahr - Lefino-Gruppen) und Eltern-Kind Gruppen und Spielkreise (2./3. Lebensjahr) sowie Qualitätsstandards und Konzeptionen für Eltern-Kind Gruppen.

d. Familienhilfe (FDHW und MGW), Familienpflege in Diakonie- und Sozialstationen sowie diakonische Familienpflegedienste

FDHW, das als sozialdiakonische Einrichtung dem landeskirchlichen Werk Evangelische Frauen in Württemberg (EFW) angegliedert ist, leistet durch seine Arbeit existentielle Hilfe für Familien, die konkrete und praktische Unterstützung benötigen. Dabei zeigen viele Rückmeldungen, dass schon die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle mit ihrer zugewandten Art und einem stets offenen Ohr für die Notlagen wie auch die Mitarbeiterinnen vor Ort sehr deutlich als Vertreterinnen der Kirche und Botschafterinnen der Nächstenliebe wahrgenommen werden. Eine ideale Betriebsgröße muss gesucht werden in der Schnittstelle zwischen Nachfrage, Personalausstattung und Ausstattung der Geschäftsstelle sowie den Finanzierungsmöglichkeiten.

Neben der Arbeit von FDHW wird in Familienpflegediensten von kirchlichen Diakonie- und Sozialstationen sowie diakonischen Familienpflegediensten ebenfalls Familienpflege angeboten. Der Nutzen für die Familien besteht schon allein in der Vorhaltung dieser Dienste, denn Familien in Not (schwer kranke Mütter, bzw. Väter) brauchen unkomplizierte und unbürokratische Hilfe. Die Einbindung der Dienste in Strukturen der Kirchengemeinden, bzw. -bezirke ermöglicht die Überbrückung vieler Notsituationen.

MGW - Mütter stärken heißt Familien stärken. In den Mütter- und Kurkliniken können Frauen sich mit Gesundheits-, Lebens- und Glaubensfragen auseinandersetzen. Der ganzheitliche Ansatz einer Stärkung von Leib, Seele und Geist gehört zum evangelischen Profil. Die Stärkung von Frauen in unterschiedlichen Lebenszusammenhängen und Situationen ist und bleibt auch in Zukunft eine wichtige Aufgabe und ist ein Beitrag zur Stärkung von Familien. Nach den abgeschlossenen Sanierungen in Bad Wurzach und Loßburg steht in naher Zukunft die Sanierung von Scheidegg an.

Die Arbeit von MGW ist eingebunden in die sogenannte therapeutische Kette (Beratung und Kurvorbereitung sowie die Kurnachsorge durch den diakonischen Grunddienst der Kirchenbezirke).

e. kirchlich-diakonische Beratungsdienste von DWW sowie Bezirks- und Kreisdiakonie

Bezirks- und Kreisdiakonie mit ihren kirchlich-diakonischen Diensten sind ein zentrales Bindeglied in allen Belangen familienunterstützender Maßnahmen. Der diakonische Grunddienst mit seiner Lebens-, Sozial- und Kurberatung und die an spezifischen familiären Problemlagen ausgerichteten Fachdienste (Schwangerenberatung, Schuldnerberatung, Suchtberatung etc.) leisten einen elementaren Beitrag zu diesem Maßnahmenpaket.

Vesperkirchen, Diakonie- und Tafelläden sowie Mehrgenerationenhäuser schaffen Orte der Begegnung und bilden ein Bindeglied zwischen unterschiedlichen Milieus und Kirchenformen.

Ländlichem Raum und städtischen Quartieren gilt ein besonderes Augenmerk im Zusammenleben der Generationen in einer sich weiter verändernden Vielfaltsgesellschaft. Bei der Planung und Entwicklung von familienunterstützenden Kooperationskonzepten sind Bezirks- und Kreisdiakonie wichtige Akteure.

Die diakonischen Migrations- und Flüchtlingsberatungsstellen in den Kirchenbezirken stärken Familien durch Beratungs- und Gruppenangebote in der Stabilisierung des Familienlebens und der Bewältigung von Erziehungsaufgaben.

Die Fachstelle für Information, Aufklärung, Beratung zu Pränataldiagnostik und Reproduktionsmedizin (PUA / DWW) berät und begleitet Eltern bei Fragen und Problemen rund um vorgeburtliche Diagnostik. Sie informiert über die Untersuchungen, berät bei einem auffälligen Befund und den weiteren Entscheidungen, vermittelt Hilfeangebote und Kontakte zu anderen Eltern. Sie unterstützt die Familien während der Schwangerschaft und nach der Geburt eines Kindes mit Behinderung oder begleitet bei der Trauer um ein verlorenes Kind.

Die Beratung für Hörgeschädigte (DWW) unterstützt Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte und ihre Familien dabei, mit den besonderen Lebensbedingungen und der anderen Kommunikation von Hörgeschädigten umzugehen. Sie leistet insbesondere niedrigschwellige Beratung, Krisenintervention und vermittelnde Gespräche.

Die Fachstelle ADOPTION, Evangelische Beratungs- und Vermittlungsstelle in Württemberg begleitet und unterstützt Familien bei der Bewältigung verschiedenster Fragestellungen im Zusammenhang mit Adoption.

f. familienunterstützende und entlastende Angebote der Einrichtungsdiakonie

Diakonische Behindertenhilfe unterstützt und stärkt Familien mit behinderten Familienmitgliedern insbesondere durch familienunterstützenden Dienste, Freizeit- und Bildungsangebote, Familien-coaching sowie durch Angehörigenarbeit in den stationären Einrichtungen.

Diakonische (Sozial-)psychiatrie unterstützt Familien mit psychisch kranken Familienangehörigen insbesondere durch Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern, ambulante psychiatrische Pflege und gerontopsychiatrische Beratung für Familien mit dementen Familienmitgliedern

Traumatisierte geflüchtete Menschen und ihre Familien finden in den Angeboten der psychosozialen Zentren Hilfe, um ihre Erfahrungen aufzuarbeiten.

Diakonische Kinder- und Jugendhilfe unterstützt Familien, die zur Erziehung der Kinder und Jugendlichen auf Hilfe angewiesen sind, beispielsweise durch sozialpädagogische Familienhilfe, gemeinsame Wohnformen für Mütter/Väter und Kinder, Elternarbeit im Rahmen von Schulsozialarbeit, ambulanten und stationären Angeboten der Erziehungshilfe.

g. Familienkasualien

Es geht darum, Ehen und Familien in ihren unterschiedlichen Lebensphasen casual zu begleiten. Gedacht ist dabei an:

- Familienkasualien (Hochzeit, Geburt, Taufe / Tauffeste, Tauferinnerung, Einschulung, Konfirmation, Ehejubiläen, Trennung, Krankheit, Krankensalbung, Sterbebegleitung, Tod, Beerdigung, Trauerprozesse, ...)
- Spezifische Angebote verbunden mit Tagen der Einkehr (Stift Urach, ...) zum Beispiel bei Ehejubiläen

Begleitet und unterstützt werden kann dies durch einen runden Tisch oder Fachbeirat, der Anregungen und Vorlagen mit ausarbeitet.

h. Familienerholung und Familienfreizeiten

Familienerholung und Familienfreizeiten bieten als gesetzlich verankerte Leistung der Kinder- und Jugendhilfe besondere Möglichkeiten zur Stärkung familialer Ressourcen, Kompetenzen und Selbsthilfepotentiale sowohl als präventives Angebot für Familien als auch als Teil eines möglichst frühzeitigen, koordinierten und multiprofessionellen Angebots im Hinblick auf die Entwicklung von Kindern vor allem in den ersten Lebensjahren für Mütter und Väter sowie schwangere Frauen und werdende Väter (Frühe Hilfen). Neben der Förderung in frühen Lebenslagen liegt ein Augenmerk auch auf den behinderten Kindern mit ihren besonderen Situationen. Behinderte Kinder werden mit zunehmendem Alter von den Lebensbedingungen und -optionen (s. Freizeitverhalten) gleichaltriger Kinder und Jugendlicher ohne Behinderung abgehängt. Auch diese Kinder sind im Sinne von Familienerholung und Familienfreizeiten zu integrieren und zu fördern.

Der Verein für Evangelische Familienferiendörfer in Württemberg e.V. mit dem Feriendorf Tieringen bietet spezifische und bezahlbare Urlaubsangebote für Familien. Die Familienfreizeitangebote, die z.B. das EJW mit einem Stamm hoch engagierter Ehrenamtlicher jährlich durchgeföhrt werden, stoßen auf großes Interesse. Gemeinsam Leben teilen, Familienalltag mit anderen auf Zeit erproben und gestalten, wohltuende Strukturen kennenlernen und hilfreiche Rituale geistlichen Lebens in der Familie einüben ist ein beispielgebendes „Lernformat“.

Der Kapf ist mit seinem Sport- und Bewegungsangebot und seiner konsequenten Ausrichtung als Gruppenhaus für die Familienarbeit mit Kindern sowie auch für Schulklassen im landeskirchlichen Verbund einzigartig. Der Kapf ist darüber hinaus zum Ort interkulturellen Lernens geworden. Mit FreeStyle 2016 wurde dafür bereits ein erster Schritt umgesetzt. Unter dem Motto „Ferien zum Ankommen“ haben 60 Flüchtlinge im Sommer hier auf dem Kapf eine Woche lang ein Stück Normalität und Abwechslung vom oft monotonen Alltag in der Gemeinschaftsunterkunft erlebt. Es wurden Brücken gebaut und Beziehungen untereinander und zu den deutschen Teilnehmenden. Verständnis für Menschen aus fremden Kulturen ist gewachsen durch direkte Begegnungen und gemeinsame Erfahrungen.

Manchmal fügt es sich und es könnte zueinander kommen, was zusammengehört bzw. zueinander passt. Mit dem Antrag 48/16, der in die Landessynode eingebracht wurde, wird „der Oberkirchenrat (...) gebeten, ein erlebnispädagogisches Camp einzurichten in dem Schulen und Jugendgruppen Erfahrungen von Flüchtlingen nacherleben und sich über Fluchtursachen und Folgen informieren können. Dies sollte im S-Bahnbereich Stuttgart angesiedelt werden und möglichst in Zusammenarbeit mit andern Institutionen (Ministerien für Kultus und Sport, Ministerium für Soziales und Integration, der katholischen Kirche, und den Flüchtlingshilfswerken) errichtet werden.“

4.4 Familie als Verantwortungsgemeinschaft und Generationen übergreifende Ressource

- a. Familie mit ihrer Generationen übergreifenden Verantwortung und Verpflichtung, den damit verbundenen Belastungen bei der heute geforderten Flexibilität und Mobilität wahrnehmen und Familienmitglieder, zum Beispiel in der Pflege von Angehörigen, durch Entlastungsangebote unterstützen.

Daneben geht es auch um Wertschätzung und Begleitung von Familien, die vor besondere Herausforderungen gestellt sind wie z. B. durch Kinder mit Behinderung. Erschwerend kommt hinzu, dass Mütter von behinderten Kindern oft-mals in eine Rechtfertigungsposition gedrängt werden u.a. mit dem Vorwurf, dass keine pränatale Diagnostik in Anspruch genommen worden ist. Auf diese Bewältigungsleistungen und verbundenen Krisen für Familien gilt es einzugehen und Lösungs- und Unterstützungsmodelle zu schaffen.

- b. Der Familie als Generationen übergreifendem Sozialverbund und als gesellschaftsrelevanter Sozialeinheit im kirchengemeindlichen und kommunalen Kontext Raum zur selbstverantworteten und selbstorganisiertem Gestaltung und gegenseitigen Unterstützung geben.

Ein flächendeckendes Konzept für Frühe Hilfen - mit Verknüpfung zu Jugendhilfe, ev. Familienbildung und Gesundheitssystem - sollte für eine gemeinsame politische Positionierung erarbeitet werden.

5. Ev. Aktionsgemeinschaft für Familienpolitik (eaf) als Vernetzungsplattform für Kirche und ihre Diakonie

Die Evang. Aktionsgemeinschaft für Familienpolitik Landesverband Württemberg ist der freie Zusammenschluss von Verbänden, Werken, Einrichtungen im Bereich der evangelischen Kirche in Württemberg, die sich mit Familienfragen befassen. Die EAF Württemberg ist Mitglied der „Evang. Arbeitsgemeinschaft Familie e.V.“ in der Bundesrepublik Deutschland.

Die eaf Württemberg vertritt die Evang. Landeskirche Württemberg in familienpolitischen Gremien und Verbänden auf Landesebene, insbesondere im Landesfamilienrat.

Mitglieder der eaf sind:

- Evang. Erwachsenen- und Familienbildung in Württemberg (EAEW) *mit 3 Delegationen* für die Arbeitsbereiche: Evang. Landesarbeitsgemeinschaft der Familien-Bildungsstätten in Württemberg, (LEF), Evang. Senioren in Württemberg (LAGES), Landesarbeitsgemeinschaft evang. Bildungswerke in Württemberg (LageB)
- Diakonisches Werk Württemberg (DWW) *mit 2 Delegationen* für die Arbeitsbereiche Evang. Fachverband Kinder, Jugend und Familie und Evang. Landesverband für Diakonie-Sozialstationen in Württemberg e.V.
- Evang. Frauen in Württemberg (EFW) *mit 2 Delegationen* für die Arbeitsbereiche: Familie und Lebensformen, gemeinde- und verbandsbezogene Arbeit *mit je 1 Delegation*.
- Evang. Akademie Bad Boll
- Verein für Evang. Familienferiendörfer in Württemberg e.V.
- Evang. Jugendwerk in Württemberg
- Evang. Landesverband Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg e.V.
- Die Schuldekaninnen und Schuldekane der evang. Landeskirche in Württemberg

- Landesverband Evang. Eltern und Erzieher e.V.
- Ländliche Heimvolkshochschule Hohebuch
- Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen in der Evang. Landeskirche in Württemberg
- Kommission für diakonische und gesellschaftliche Verantwortung der Evang.-methodist. Kirche, Süddeutsche Jährliche Konferenz
- Evang. Männer-Netzwerk Württemberg
- Pädagogisch-theologisches Zentrum Stuttgart-Birkach

bis zu 3 von der Mitgliederversammlung zugewählte sachkundige Persönlichkeiten als Gast: 1 Vertreter des OKR

Die Geschäftsführung von eaf war bis 2017 mit 30 Prozent veranschlagt und bisher weder organisatorisch noch inhaltlich einer Stelle / einem Bereich zugeordnet. Um die Landeskirche in familienpolitischen Gremien und Verbänden auf Landesebene, insbesondere im Landesfamilienrat, entsprechend vertreten zu können, wurde daraus und aus weiteren 20 Prozent eine 50prozentige Referentenstelle für Familienpolitik und -bildung im Arbeitsbereich Werke und Dienste geschaffen.

6. Projektorganisation

1. Steuerungsgruppe

Die Aufgaben der Steuerungsgruppe sind:

- Monitoring des Umsetzungsprozesses
- Reflexion und Beratung der Umsetzungsstrategie
- Begleitung der Arbeit der Projektleitung
- Entgegennahme von Berichten der Projektleitung sowie zu den Maßnahmen und Aktivitäten
- Berichterstattung an Kollegium und Ausschuss Bildung und Jugend

Zusammensetzung der Steuerungsgruppe

Dezernat 2 / Referat 2.2 (Vorsitz)	Herr Janus
Dezernat 2 / Referat 2.1 (Stellv. Vorsitz)	Frau Rivuzumwami
DWW	Herr Reuting
Vertreter der Synode / BuJ	NN
eaf (Vorsitzende)	Frau Stäb
Projektleitung (beratend/Geschäftsführung)	NN
Fachreferent Familienpolitik &-bildung (beratend)	Herr Lipkow

Bei Bedarf werden für die Beratung anstehender Themen weitere Personen eingeladen, z.B. zu Familienkasualien (KR Dr. Zeeb / Dezernat 1), Familienzentren (Landesverband für Kindertagesstätten, Herr Schuler / Dezernat 8), im Blick auf die wissenschaftliche Begleitung (Frau Prof.in Dr. Possinger, EHL) etc.

2. Projektleitung

Die Aufgaben der Projektleitung sind:

- Anlauf- und Koordinationsstelle bei der Umsetzung des Projekts „Partnerschaft, Ehe und Familie stärken“
- Geschäftsführung der Steuerungsgruppe
- Begleitung der Kampagne

Die Evang. Aktionsgemeinschaft für Familienpolitik Landesverband Württemberg (eaf Württemberg) ist der freie Zusammenschluss von Verbänden, Werken, Einrichtungen im Bereich der evangelischen Kirche in Württemberg, die sich mit Familienfragen befassen.

Die eaf ist die Netzwerkplattform für inhaltlichen Austausch und Beratung, da in ihr Arbeitsbereiche und Einrichtungen der Landeskirche und ihrer Diakonie vertreten sind (siehe Anlage 1). So sind im Sinne der Vernetzung und Bündelung die Perspektiven und Entwicklungen der Arbeitsgebiete in guter Weise im Austausch, können voneinander profitieren und aufeinander abgestimmt werden.

Stuttgart, den 28. Februar 2018

OKR Baur